

Ins Tagebuch

Autor(en): **Campos, Jorge**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **45 (1974)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist aber eine solche Zielsetzung nicht minimal? Wo bleiben da die Ziele einer emanzipatorischen Pädagogik?

Diese Frage zu beantworten, ist der Referent selber nicht in der Lage. Er ist froh, wenn es in geglückten Fällen gelingt, durch Heimerziehung das angestrebte Minimalziel zu erreichen. Vom pädagogischen Standpunkte her ist es jedoch wenig zweckmässig, Ziele zu formulieren, die für die Mehrzahl der verwahrlosten Jugendlichen prinzipiell unerreichbar sind.

Die globale Zielsetzung gliedert sich in drei Teilziele.

- Abbau von unerwünschtem Verhalten (beispielsweise Delinquenz, neurotische Symptomatik, kindliche Erwartungen an die Umwelt, unrealistische Einschätzung der eigenen Möglichkeiten u. a. m.).
- Aufbau erwünschter Verhaltensnormen, wie sozialisierungen eine spezifische Persönlichkeitsstruktur an die Mitmenschen und an die Zukunft, Erreichen einer altersgemässen beruflichen Leistungsfähigkeit.
- Sich abfinden mit Behinderungen, wie verpasste Schul- und Ausbildungschancen, körperliche Behinderungen, Herkunft (Hass und Ressentiments auf die Erzeuger usw.).

In diesem Sinne hat Heimerziehung in dreifacher Hinsicht individuell angepasste Hilfe zu leisten:

Ins Tagebuch

Von Jorge Campos

I

*Rechne, mein Sohn,
täglich*

*mit einem Kalbsbraten
oder mit einem Stück trockenem Brot*

*mit einer Wüste
oder mit einem Kirschbaum in Blüte*

*mit einem Sonnenaufgang
oder mit einer dunklen Zelle.*

*Rechne, Mein Sohn,
täglich*

mit allem.

II

*«Die Welt ist ein Taschentuch», mein Sohn,
sagt ein spanisches Sprichwort.
Weil früher jeder sein Wichtigstes
im Taschentuch verwahrte:
den Geburtsschein, einen Schlüssel,
einen Liebesbrief, ein Fläschchen Branntwein,
das Taschenmesser, Geld.
Das Taschentuch war weiss oder bunt,
konnte feucht sein — vom Schweiss oder von
Tränen,
schmutzig oder blutbefleckt.
Je nachdem —
«Die Welt ist ein Taschentuch», mein Sohn.*

1. Beseitigung des akuten Notstandes.
2. Aufbau eines erwünschten Verhaltens und
3. ein konstruktives Sich-Abfinden mit subjektiven und objektiven Behinderungen vielfältigster Art.

Im Sinne der gestellten Aufgaben tut es gut, wenn man sich immer wieder aufs neue besinnt über die Ziele unserer Aufgaben in der heute herrschenden Unsicherheit.

Paul Moor formuliert diese Fragen folgendermassen:

1. Was ist das generell notwendige Erziehungsziel?
2. Was ist das individuell mögliche Erziehungsziel?
3. Was ist das momentan dringliche Erziehungsziel?

Teamarbeit im Heim wäre leichter realisierbar, wenn die konkrete Erziehungsarbeit mit diesem Schema im Hintergrund geleistet würde.

3. Instrumente, Methoden, Mittel

Welche Mittel, Methoden und Instrumente sollen nun eingesetzt werden, damit die eben formulierten Ziele nicht blosses Programm bleiben?

a) **Milieuänderung.** Heimeinweisung ist immer auch ein Milieuwechsel, eine Milieuänderung. Wenn auch oft zum vornehrein nur schlecht abgeschätzt werden kann, wie sich ein Milieuwechsel auswirkt, so werden doch die situativen Bedingungen der Behandlung kontrollierbarer. Der Jugendliche kommt aus seinem meist krankmachenden Milieu heraus, eingeschliffene Verhaltensmuster im mitmenschlichen Bereich werden dadurch in Frage gestellt, und er hat grundsätzlich die Chance eines Neuanfanges.

b) **Die Lebensgruppe als Übungsfeld sozialen Verhaltens** mit mehr oder wenig gleichaltrigen Jugendlichen. Sie wird Rahmen und Mittel der weiteren Arbeit und Übungs- und Gewöhnungsfeld sozialen Verhaltens.

c) **«Arbeitserziehung».** Dieses schon ältere Mittel ist zu Unrecht in letzter Zeit in Misskredit geraten. Es zeigt sich doch immer wieder, dass Jugendliche, die nicht arbeiten können, es in der Regel und auf die Dauer nicht fertig bringen, ausserhalb von Institutionen konfliktfrei zu überleben. Aber die einfache Gewöhnung an eine undifferenzierte, regelmässige Tätigkeit schöpft die Möglichkeiten, welche durch das Stichwort «Arbeitserziehung» angedeutet werden, noch nicht aus. Es darf nicht übersehen werden, dass eine systematische, den individuellen Eignungen und Neigungen möglichst angepasste berufliche Ausbildung dem dafür geeigneten Jugendlichen unersetzbare Entwicklungsanreize geben kann, die sich dann positiv auf die Gesamtpersönlichkeit auswirken.

d) **Lebensfeldgespräche.** Darunter sind Gespräche des Erziehers mit dem Jugendlichen im Hier und Jetzt der jeweiligen Situation zu verstehen. Sie sollen dem Jugendlichen einerseits eine Hilfe sein zur Bewältigung seiner vielfältigen, aktuellen Schwierigkeiten. Redl spricht beispielsweise in diesem Zusammenhang von «emotionaler erster Hilfe». Zum andern kann das Lebensfeldgespräch in den direkten Dienst des Behandlungsziels gestellt werden, wenn durch ein gezieltes Gespräch versucht wird, über Alltagserlebnisse sukzessive eine Verhaltensänderung anzustreben. (Klinische Auswertung von alltäglichen Vorkommnissen.)